Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 6 | 9. Februar 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Es ist der Herr!

Es ist der Herr, der deinen Plan vernichtet,
Der deiner Hoffnung Traum zu Grund gerichtet.
Doch, liebes Herz, blick auf, verzage nicht,
Hör, was der Herr, dein Heiland, zu dir spricht:
O, nimm auf dich mein leichtes, sanftes Joch,
Lern meine Demut, meine Sanftmut noch.

Es ist der Herr, des weiser Arm regieret,
Der hoch und tief, auch oft sehr dunkel führet,
Er, der bis heut dich nicht verlassen hat,
Wird ferner sorgen für dich früh und spat.
Er meint es gut, o, lern es doch versteh'n:
Er führet tief, um nachher zu erhöh'n.

Es ist der Herr, Er will dich völlig haben,
Dein Leib und Seel samt allen deinen Gaben.
O, weih dich heute völlig Ihm aufs neu',
Beweise Glauben, Liebe, wahre Treu',
So wird Er bald dein Unglück herrlich wenden,
Denn dich zu segnen, liegt in Seinen Händen.

Es ist der Herr, du wirst es Ihm noch danken!
Er lässet deinen Fuß nicht gleiten, wanken,
Und kannst du hier das Rätsel nicht versteh'n,
So wirst du's sicher droben dann einst seh'n.
Es ist der Herr, Er meint es immer gut,
Drum trau' auf Ihn und habe frohen Mut.

Emy Wilhelm.

Ein Christentum fürs tägliche Leben.

Das Christentum ist etwas überaus Praktisches; es ist die Kunst, gerecht, wahrhaftig, aufrichtig uneigennützig, gütig, geduldig und rein zu sein. Die Schule, in der man diese Kunst lernen und üben soll, ist die Welt, die unheilige, rauhe Welt. Es ist folglich eine Kunst, in welcher alle sich üben können und für welche jeder Stand und Beruf, selbst der tätigste und arbeitsreichste, freien Spielraum gewährt.

Das Beten, das Lesen der Bibel, das Nachdenken über Gottes Wort, der fleißige Besuch der Gottesdienste, — diese sind wichtig und unentbehrlich; aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie nicht sich selbst zum Zweck haben. Sie sind nur Mittel zum Zweck, sie sollen uns ausrüsten, gut und heilig zu sein, recht zu handeln, Gott zu loben und unseren Nebenmenschen Gutes zu erweisen. Und dieser Zweck kann gerade von demjenigen am besten erreicht werden, dessen Leben ein tätiges ist, dessen Beruf ihn täglich in Berührung mit seinen Nebenmenschen, in den geselligen Umgang, kurz mitten in die Welt hineinführt. Keiner kann ein tüchtiger Steuermann sein, der nie auf der See gewesen ist, obschon er die Theorie der Schiffahrtskunst zu Hause aus Büchern erlernt haben mag. Keiner kann ein tüchtiger Soldat werden, wenn er nur in seinem Zimmer Bücher über die Kriegskunst liest, er muß vielmehr im wirklichem Dienst die Kaltblütigkeit, den Mut, die Manneszucht, und die Geschicklichkeit erwerben, ohne welche er kein tüchtiger Soldat sein kann. Ebenso mag ein Mensch durch Bibelstudium ein guter Bibelkenner und Theologe werden, oder er kann sich zu einer mattherzigen Frömmelei abrichten; die von vielen als Frömmigkeit angesehen wird aber niemals kann er im hohen und heiligen Sinn des Wortes ein frommer Mensch werden, bis er sich im täglichen Leben, im Umgang mit Menschen, in der Selbstverleugnung, im Widerstand gegen die Versuchung, in Freundlichkeit, Sanftmut, Demut, Mitgefühl und Mildtätigkeit geübt hat. Es ist daher töricht zu sagen, das der Arbeiter, der Handwerker, der Geschäftsmann keine Zeit habe, sich mit der Religion zu befassen. Ebensowohl könnte man sagen, das der Steuermann mitten unter Winden und Stürmen keine Zeit habe, sich mit der Schiffahrtskunst zu beschäftigen, oder der Soldat auf dem Schlachtfelde mit der Kriegskunst. Wo soll er sich denn damit beschäftigen?

Wahres Christentum ist nicht nur ein Studium der Bibel und Erbauungsbücher, ein Grübeln über verborgene Geheimnisse, nicht nur Beten, Singen, Kirchengehen und Beobachtung religiöser Formen. Diese sind nötig zum Christentum, sie sind unentbehrliche Hilfsmittel. Aber das Christentum besteht darin, daß wir Gott mitten in unserem Berufsleben und unserer Pflichterfüllung und in den Anfechtungen der Welt verherrlichen und ehren, daß wir unseren Lauf mitten durch die widrigen Winde und die Strömungen der Versuchungen lenken nach der Magnetnadel des göttlichen Willens und das wir uns in dem Kampf des Lebens männlich, weise und mutig benehmen zur Ehre Christi, unseres großen Vorbildes und Führers. Wahres Christentum besteht darin, daß wir bei aller Berührung mit der Welt unsere Seelen rein behalten und an unseren Mitmenschen Liebe und Barmherzigkeit üben. „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Weisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt zu halten." (Jak. 1, 27).

Hinweg daher mit der irrigen Ansicht, daß ein christliches und heiliges Leben in der rauhen und geschäftigen Welt unmöglich sei! Vielmehr ist gerade diese der rechte Schauplatz, das eigentliche Feld für das Christentum, der Ort, wo man beweisen soll und muß, daß wahre Frömmigkeit nicht nur ein Traum für Sonntage und einsame Stunden ist, sondern das sie das Tageslicht wohl ertragen kann, daß sie mitten in dem rauhen Getriebe, in den harten Kämpfen, in den groben Berührungen des alltäglichen Lebens gar wohl bestehen kann. Die Welt ist das Gebiet, wo man den Beweis liefern soll, daß es möglich ist, zu gleicher Zeit fleißig in der Arbeit und brünstig im Geist zu sein, indem man dem Herrn dient.

Aus der Werkstatt

In unserem Christenleben werden wir oft vor Entscheidungen gestellt, bei denen es uns nicht leicht wird, immer das Rechte zu treffen. Oft haben wir vielleicht durch verkehrte Entscheidungen unsern Mitmenschen geschadet, Gott Unehre bereitet und uns selbst manchen Schmerz und manche Unruhe

und vielleicht auch vergebliche Geldkosten bereitet, die nie wieder zurückgewonnen werden konnten. Hernach, als es zu spät war, sahen wir ein, wie wir hätten handeln sollen, aber was geschehen war, konnte nicht wieder rückgängig gemacht werden, und wir mußten die Folgen der leichtsinnigen und unüberlegten, vielleicht auch ehrsüchtigen und selbstsüchtigen Entscheidung lange tragen und fühlen, wie demütigend und beschämend sie auf uns wirkten. Gaben wir uns solcher Wirkung hin und bereuten unsern Leichtsinn vor Gott, so wußte Er, der Lenker der Lebenswege Seiner Kinder, auch aus unsern Niederlagen noch oft für uns einen Segen zu gewinnen, und wenn auch keinen andern, dann doch wenigstens den, daß wir in Zukunft weiser und bedächtiger, vorsichtiger und stiller wurden.

Ueberlegen wir in Demut vor Gott unsre Niederlagen, so finden wir auch gewöhnlich bald den Umstand, der uns zu einer falschen Entscheidung führte, oder die Stelle, wo die Weiche für unsern Willen falsch gestellt wurde und den Zug unsrer Handlung auf ein gefährliches Geleise brachte, das anstatt zum erwünschten Ziele, uns zur Katastrophe brachte, die unsre Hoffnungen in Trümmer legte, unsre Freude in Leiden und unsern Erfolg in Verlust verwandelte.

So haben unsre Stammeltern durch falsche Entscheidung das Paradies und Gott verloren, und von da an zieht sich durch die ganze Geschichte der Menschheit eine Kette von verkehrten Entscheidungen mit ihren schrecklichen und verheerenden Folgen, bis sie die letzte und größte Katastrophe herbeigeführt haben werden, die Gott zur Ausgießung Seiner Zornesschalen bewegen und den Untergang alles Sichtbaren und die Abrechnung Gottes mit der Gottlosigkeit in all ihren Schatierungen herausfordern werden. Das ist das letzte Ziel, zu dem die falschen menschlichen Einstellungen und Entscheidungen im allgemeinen führen müssen.

Doch wie sollen wir, als Kinder Gottes, uns benehmen? Wie können wir vor weiteren verkehrten Entscheidungen bewahrt bleiben, nachdem wir erfahren, daß uns unser Verstand oft getäuscht, unser Optimismus sich nicht erfüllt und unser Mühen erfolglos blieb? Darauf wäre wohl zunächst zu antworten, daß die richtige Entscheidung bei besonderen Anlässen immer von dem allgemeinen Handeln in unserm Leben abhängig sein wird. Und unser allgemeines Handeln ist wiederum abhängig von dem Geist, unter dessen Leitung unser Leben steht. Daher wird die Frage: „Wie soll ich handeln?“ zu einer von der allergrößten Bedeutung für jedes Kind Gottes, das sein Leben mit seinen Entscheidungen und Handlungen recht einstellen und nach Gottes Wort führen möchte.

In „Lebensfragen“ lesen wir hierzu folgendes:

Es ist nicht so, daß wir handeln können, wie wir wollen. Ja, wir können schließlich in vielen Fällen machen, was wir wollen, wozu unser Gelüste und unsre Leidenschaften uns treiben, aber wenn auch äußerlich alles glückt, uns kein Schaden widerfährt, so haben wir doch innerlich noch eine Rechnung mit unserem Gewissen abzumachen, und wenn diese Rechnung nicht stimmt, wenn wir mit unserem Handeln usw. nicht ins Reine kommen, dann fügen wir uns einen ganz unberechenbaren Schaden zu, an dem wir immer und immer wieder zu tragen haben, und der vielleicht im letzten Stündlein, wo Stille und Frieden unser Lager umgeben sollten, uns die Ruhe nimmt und uns das Verdammungsurteil Gottes hören läßt. Das Handeln und Tun des Menschen ist eben nicht etwas, was außen an den Menschen angehängt ist, sondern sein Handeln wächst aus seinem inneren Bestand heraus. So sollte es wenigstens bei einem erwachsenen, mündigen Menschen sein. So lange ein Mensch nur handelt unter dem Druck von Verhältnissen oder von anderen Menschen, ist er entweder noch ein Kind, oder wenn er es als erwachsener Mensch so macht, so ist er auch nicht auf dem Stand, auf dem er stehen sollte. Das Handeln soll und muß das Ergebnis des inneren Lebens sein. Wenn das aber so ist, dann muß ich doch erst, um recht handeln zu können, um mit einem Tun unter meine Mitmenschen treten zu können, dafür sorgen, daß mein inneres Leben in guter Beschaffenheit und in gutem Zustande sei. In völliger Harmonie und in gutem Zustande ist mein Leben nur dann, wenn es in Gott gegründet ist. In Gott gegründet ist es aber nur dann ganz, wenn ich ein rechter, wahrer Christ geworden bin, ein Mensch, der unter der Leitung des Geistes Jesus Christi steht, dann werden in meinem Handeln die Früchte des Geistes in wachstümlicher Weise zum Vorschein kommen. Wenn ich gut handeln will, dann muß ich zunächst innerlich etwas sein; aber wenn ich ein neuer Mensch geworden bin, dann ist es einfach meine Aufgabe, mein äußeres Tun mit meinem inneren Stand in Einklang zu bringen. Diese Aufgabe zu erfüllen, muß ich göttliche Kräfte aus Gottes Heiligtum im Gebet herabziehen.

Das Christenhaus.

Als Josua das Volk Israel vor die Lebensentscheidung stellte, ob die Götzen dieser Welt oder Jehova, der einige lebendige Gott, ihr Gott sein sollte, sprach er: „Ich aber und mein Haus, wir wollen Jehova dienen“ (Jos. 24, 15). Dies ist auch das Zeugnis jedes wahren Christenhauses in der gegenwärtigen Zeit des Abfalls vom Christentum. Ein anmaßendes Geschlecht berauscht sich rings um uns her im Taumel des Genusses und des Uebermutes, erstrebt eine Kultur, losgelöst von Gott, stolz auf die eigene Größe, und daneben verzweifeln die Menschen in Hoffnungslosigkeit. Ein Christ dagegen, der auf seinem Lebenswege die Treue und die Wunder Gottes erfahren hat, bekennt freudig: Ich aber und mein Haus! Einst, da er Jesu Eigentum wurde, fand er im Worte Gottes: „Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken,

aber Meine Güte wird nicht von dir weichen und Mein Friedensbund nicht wanken, spricht Jehova, dein Erbarmer" (Jes. 54, 10). Dann hat er erlebt, daß Gott an ihm diese Verheißung erfüllte. Nun hat er sein Haus auf Christus, den Fels gebaut und die Gnade Gottes hat ihm, wo es recht steht, in seinem Hause ein Stück vom verlorenen Paradiese zurückgegeben. Sein Haus soll ein Bethel sein, d. h. ein Haus Gottes, wo Mann und Frau in Einheit des Glaubens sprechen: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!" Jesus soll unser alleiniger Gebieter sein und Sein Wohlgefallen soll in jeder Frage die Entscheidung geben. Wir haben nur ein Verlangen: Ihm Freude und Ehre zu machen, Ihn vor der Welt zu bekennen.

Ist schon jeder einzelne Gläubige ein vom Herrn angezündetes Licht in dem dunklen Hause dieser Welt, wieviel mehr leuchtet ein helles Licht da, wo in einem Christenhause Vater und Mutter Zeugen der Gnade Gottes, Zeugen der Gegenwart des lebendigen, rettenden Heilandes sind. Da hat Gott einen Leuchtturm gebaut, gleich jenem ehrwürdigen Leuchtturm an der englischen Küste, der die Inschrift trägt: Licht zu geben — Leben zu retten!

In Philippi entstand die erste Christengemeinde Europas durch die Bekehrung von zwei Häusern, dem Hause der Lydia und dem des Kerkermeisters (vergl. Apg. 16, 14—15 und 27—34). Der letztere kam mit seinem ganzen Hause in einer Nacht zum Glauben. Das Haus des Stephanas bildete den Anfang des Zeugnisses in Achaja (1. Kor. 16, 15); zu Korinth wurde das ganze Haus des Crispus gläubig (Apg. 18, 8). Auch der römische Hauptmann Cornelius zu Cäsarea erlebte es, daß sich sein ganzes Haus an einem Tage bekehrte (Apg. 10, 44—45). Das an den Kerkermeister zu Philippi gerichtete Wort gibt jedem Gläubigen ein Anrecht, von der Gnade Gottes die Bekehrung und Errettung seines ganzen Hauses zu erwarten. Wir erleben es auch tatsächlich in vielen Fällen, daß Mann und Frau, Eltern und Kinder sich kurz hintereinander, oft sogar an demselben Tage aus der Welt zu Gott bekehren und daß so das ganze Haus wie mit einem Schlage verwandelt wird. Dies ist um so bemerkenswerter, als solche Kinder Gottes, die, wiewohl dem Herrn gehörig, unbekehrte Männer (oder Frauen) heirateten, in den meisten Fällen lebenslang mit vielen Schmerzen neben einem ungläubigen Ehegatten ihren Weg gehen müssen.

Wir finden in der Schrift wunderbar vorbildliche Darstellungen von wahren Christenhäusern. So lesen wir z. B.: „Und Mose streckte seine Hand aus gen Himmel: da entstand eine dichte Finsternis im ganzen Lande Aegypten drei Tage lang. Sie sahen einer den andern nicht, und keiner stand auf von seinem Platze drei Tage lang; aber alle Kinder Israel hatten Licht in ihren Wohnungen" (2. Mose 10, 22—23). Wie schön ist dies Vorbild; die Kinder der Welt sind blind für die Gegenwart und Liebe des Herrn und für den Ernst der Ewigkeit, sie erkennen sich gegenseitig nicht, daß sie auf dem breiten Wege sind, der zum Verderben führt; sie wissen nichts von der Zuflucht, die der ringende Mensch zum Herzen des allmächtigen Gottes finden darf. Aber in den Häusern der Kinder Gottes ist es hell — das Licht der Hoffnung strahlt; der Herr ist bei ihnen und wohnt in ihnen, Er, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12).

Wiederum in der Passahnacht, welch ein Vorbild! Die Häuser des Volkes Gottes waren geschützt vor Fluch und Gericht durch das Blut des Lammes. Das geschlachtete Lamm, das Vorbild von Christo, bildete den Mittelpunkt im Hause und die Speise, von der sich alle ernährten. Alle Hausgenossen waren völlig getrennt von der Welt, von den Aegyptern, in deren Lande sie wohnten. Alle waren im Reisekleide, alt und jung, Eltern und Kinder, Herr und Knecht, wissend, daß sie bald aufbrechen sollten, um nach dem Lande der Verheißung zu ziehen. Diese Charakterzüge des christlichen Hauses sollten bei allen denen gefunden werden, die Jesus angehören. Gläubige dürfen gewiß sein, welche Stürme, Erschütterungen und Gefahren sie auch umgeben, es kann niemals ein Fluch in ihre Häuser kommen, solange Jesus darin herrscht. Es werden Trübsale, Prüfungen, Züchtigungen kommen, aber nie ein Fluch, denn Gottes Volk ist dazu berufen, daß es den Segen ererbe (1. Petr. 3, 9). Das Leben in den Häusern der Kinder Gottes beweist, ob sie tatsächlich Pilger und Fremdlinge sind, die von dannen

eilen; hierin liegt wesentlich die Kraft ihres Zeugnisses.

Die uns umgebende Welt soll erkennen, daß echtes Christentum nicht eine Religionslehre ist, sondern ein neues aus Gott geborenes Leben; wahre Kinder Gottes wandeln wirklich unter dem Hirtenstabe des Herrn und haben in allen Dingen Zuflucht zu Ihm, dem allmächtigen, gegenwärtigen Freund.

Es ist überaus wichtig, zu verstehen, daß in allen Fragen und gegenüber allen Anforderungen der Welt in einem wahren Christenhause Jesus der alleinige Gebieter ist; dies bezieht sich ebensowohl auf Vergnügungen und Gesellschaften, zu denen man aufgefordert wird, als auf die Erziehung der Kinder, als auf die Behandlung der Armen und Hilfsbedürftigen, welche an die Tür kommen. Wo an der Tür die Inschrift steht: „Mitglied des Armenvereins" oder „Mitglied des Vereins gegen Hausbettelei", um durch diese Inschrift jeden Bettelnden abzuweisen, wird das Licht der Liebe Gottes schwerlich leuchten. Wo Zank und Streit ist in der Familie, wo man die Stimme des Zornes und der Bitterkeit vernimmt, wird das Zeugnis eines Christenhauses seiner Wirkung beraubt.

Alle Kinder Gottes sind als Heilige und Geliebte zusammengefügt, als Glieder an Christo, dem Haupte, für ewig eins. Nie soll ein Tag im Christenhause beschlossen werden, an welchem nicht jede Verstimmung, jeder Unfriede vor Gott völlig beseitigt ist. Zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern, Herrschaft und Dienstboten soll völlige Vergebung stattfinden, „so jemand Klage hat wider den anderen". Wo diese Charakterzüge des Christenhauses fehlen, ist das übrige kraftlos, wenn auch die schönsten Hausandachten abgehalten werden. — Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Wie kostbar ist es, wenn ein Haus wirklich auf den Herrn gegründet, vom Herrn erbaut, bewahrt und versorgt ist. Da erfahren viele Kinder Gottes, was im 128. Psalm verheißen ist. Sie dürfen, aller Sorgen ledig, täglich die Gnade Gottes rühmen, welcher verheißen hat: „Und bis in euer Greisenalter bin Ich Derselbe, und bis zu eurem grauen Haare werde Ich euch tragen; Ich habe es getan, und Ich werde heben, und Ich werde tragen und erretten" (Hes. 46, 4).

Die Welt, in deren Mitte ein Christenhaus leuchten soll, sieht zunächst nicht das Innere, das Geistliche, sondern das Aeußere, das Irdische — nach dem, was sie da sieht, beurteilt sie den Wert oder Unwert des Zeugnisses.

Die Erde und die irdischen Dinge bilden den Kampfplatz, auf welchem der Glaube bewährt und der Herr verherrlicht werden soll. Wie verkehrt ist es da, wenn Gläubige die Dinge des praktischen Lebens für unwesentlich ansehen. Die Welt erwartet mit Recht, daß ein wahrer Christ in seinem irdischen Berufe mehr leistet und treuer erfunden werde als ein Mann der Welt. Dazu gehört vor allem ein völlig treues, pünktliches Erfüllen jeder Zusage, vor allem in Geschäfts- und Geldangelegenheiten. Die Welt hat eine wunderbare Ehrerbietung vor solchen, welche ihr Wort unbedingt und pünktlich einlösen. Niemals sollte einem Christenhause nachgesagt werden, daß man dort in irgend einer Sache nicht Wort halte, daß man in der Bezahlung der Miete, der Zinsen einer Schuld oder der Rechnung unpünktlich sei.

Es ist eine ernste Sache, wenn Kinder Gottes Schulden machen — dies kann gewiß in vielen Fällen eine vom Herrn auferlegte Prüfung sein, z. B. in Zeiten der Krankheit oder der Arbeitslosigkeit — jedoch es ist ernst und es gehört zur Ehre des Glaubens, daß alle zugesagten Rückzahlungen pünktlich erfolgen.

Das Wort Gottes gebietet: „Seid niemandem irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben" (Röm. 13, 8).

Deshalb sind Schulden für Gläubige eine überaus ernste Sache und daraus folgt, daß in einem Christenhause peinliche Ordnung in allen Geldangelegenheiten gehalten werden soll. Gläubige dürfen nicht eine Wohnung mieten, welche zu teuer ist, sie dürfen nicht in ihrer Lebensführung, Kleidung und Wohnungseinrichtung die Grenzen überschreiten, welche der Herr ihnen durch ihre Einnahmen zog — handeln sie anders, so wird der Herr verunehrt. Wenn aber Tage der Not kommen — und sie kommen nach Gottes Regierung und Erziehung —, so sollen Kinder Gottes nicht bei der Welt die Hilfe suchen, sondern zuerst bei dem Herrn und alsdann bei ihren Brüdern und Schwestern.

In einem Christenhause soll der Herr verherrlicht werden durch Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit. In einem Hause, in welchem Jesus herrscht und alles für Ihn geschieht,

sollten weder Spinngewebe noch Staub und Schmutz, oder unordentlich gemachte Betten das Urteil der Weltkinder herausfordern. Auch die Speisen sollten durch die Sorgfalt der Bereitung zur Ehre des Herrn sein. Angebrannte Suppen und ungare Kartoffeln verherrlichen den Herrn nicht. Wie schön ist's, wenn man in die Wohnungen geringer Geschwister eintritt, wo viel Arbeit auf der Hausfrau liegt, wo der Mann vom Tagesanbruch bis zum Abend auf Arbeit ist, wenn dann alles peinlich sauber und ordentlich ist — es ist zur Ehre des Herrn, und der Herr wird alles, auch das Kleinste anerkennen, was aus Liebe zu Ihm getan wurde. Die Welt hat acht darauf und macht sofort ihre Bemerkungen, wenn die Kinder von Gläubigen in der Schule zu spät kommen, oder mit schmutzigen Händen, unordentlichem Haar oder zerrissenen Schuhen erscheinen. So ist es auch mit dem Anzuge der Erwachsenen. Wir können und brauchen nicht in neuen, modischen Kleidern zu gehen, aber wir können und sollen in unserer äußeren Erscheinung tadellos an Sauberkeit und Ordnung sein. Ist nicht unser Leib, den wir waschen und kleiden, ein Tempel des Heiligen Geistes?

Was den Dienst im Berufe, in der Arbeit anbetrifft, so steht auf diesem Gebiete der Mann vor den Augen der Welt, und nach seiner Treue, seinem Fleiße, seiner Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit beurteilt die Welt das Christentum. Was die Welt, aber in den Häusern der Gläubigen sieht, liegt zum größeren Teile auf der Verantwortung der Frau. Für diese hat das Wort Gottes ein Vorbild gezeichnet (lies Spr. 31, 10—31), welchem eine treue Christin mit Gebet nachtrachten soll in dem Maße, als ihre Verhältnisse und Fähigkeiten es ihr gestatten.

Die rechte Weltanschauung.

Die rechte Weltanschauung ist die, die daran festhält, daß Gott der Lenker der Weltgeschichte ist und daß die weltlichen Lenker der Völker der Erde wohl oder übel seine Werkzeuge sind. Wie bei der Lebensführung des Einzelnen, so ist es auch in der Weltgeschichte das Wunderbare, daß göttlicher Rat und göttliche Macht mit dem menschlichen, oft verkehrten Tun zusammenwirken. Wie oft heißt es in der Weltgeschichte: Die Menschen gedachten es böse zu machen, Gott aber hat es gut gemacht.

Dieser christlichen Weltanschauung gegenüber steht eine andere, die sich gerne „modern“ nennt. Nach dieser machen die Menschen ganz allein die Weltgeschichte. Der Zufall oder auch die Entwicklung sind eigentlich die Regenten der Weltgeschichte. Der moderne Unglaube kennt keinen persönlichen Gott, die Natur und ihre Kräfte sind Gott. Wir gebrauchen das Wort „modern“, obgleich die Leugnung des lebendigen persönlichen Gottes uralt ist. Aber der alte Wahnglaube tritt eben mit dem Anspruche auf, den Menschen etwas Neues zu bieten.

Diese beiden Weltanschauungen machen sich auf allen Gebieten des Lebens geltend und bekämpfen sich. Es sind der politischen, wirtschaftlichen, und religiösen Meinungen und Ansichten, Wünsche und Hoffnungen, Träumereien und Phantasien so viele, daß mancher gar nicht mehr weiß, was er für wahr und richtig halten soll. Wer aber daran festhält, daß Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, unser König, Priester und Prophet ist, der hat einen festen Halt in den Kämpfen der Gegenwart und wird sichere Tritte tun. Und christliche Männer, die sich ihres Glaubens nicht schämen, solche tun not in unserer Zeit, da der christliche Glaube bekämpft und als überwunden hingestellt wird. Das Christentum verstehe nichts vom Irdischen und von den Forderungen dieses Lebens, sagt man uns. Und doch hat dieses Christentum, das vor neunzehnhundert Jahren in die Welt eintrat, eine völkererneuernde Bewegung, ein neues Leben, eine neue Gesittung und Kultur hervorgerufen.

Gott lebt und regiert! „Gott, der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergang.“ Er ist Lenker der Völker. Jesus Christus steht im Zentrum der Weltgeschichte, alles dreht sich schließlich um Ihn. Alles Toben und Auflehnen der Völker gegen Ihn, den Gott eingesetzt als Seinen König, ist vergeblich. Er muß herrschen, und endlich werden die Völker der Erde Ihn anerkennen müssen als König aller Könige und Herrn aller Herren.

Die Bibel.

Die Bibel ist das Buch der Bücher. Es ist von Menschen verfaßt durch die Inspiration Gottes und für die Menschen bestimmt. Wir finden darin die Großtaten Gottes zum Heil der Menschen geschrieben.

Sie ist ein Wegweiser zu einem gottwohlgefälligen Wandel und Leben.

In ihr finden wir alles, was nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit. Auf den ersten Blättern der Bibel wird die Schöpfung des Himmels und der Erde erzählt, und am Schlusse finden wir den Bericht von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Zwischen diesem Anfang und dem Ende der Wege Gottes mit den Menschen steht als der große Wendepunkt der ganzen Menschheitsgeschichte die Erscheinung des Sohnes Gottes in der Welt.

Die einzelnen Bücher der Bibel sind in dem langen Zeitraum von 16. Jahrhunderten von mehr als 30 Verfassern geschrieben worden, und jeder von ihnen hat seine eigene Schreibart.

Doch bilden alle diese Bücher ein vollständiges und abgerundetes Ganzes, eine Einheit; denn sie enthalten alle die Gedanken oder die Worte Gottes, so daß man die Bibel auch das Wort Gottes nennen kann, wie viele Verfasser es selbst an vielen Stellen tun. Sie haben alle geredet, getrieben vom Heiligen Geist, und deshalb heist die Bibel auch die „Heilige Schrift."

Zwei Teile von ungleich großem Umfang bilden die Bibel, das Alte und Neue Testament.

Testament bedeutet hier Bund.

Das Alte Testament erzählt die Geschichte des Alten Bundes, den Gott mit dem Volke Israel geschlossen hat auf Grund des Gesetzes, das Mose am Sinai dem Volke gab. Es war ein Gesetzesbund.

Das Neue Testament erzählt, wie Gott einen neuen Bund mit der ganzen Menschheit gemacht hat durch Seinen Sohn Jesum Christum. Dieser Bund gründet sich auf Gottes Gnade, ist daher ein Gnadenbund.

Die Bibel besteht im ganzen aus 1189 Kapiteln, d. h. das Alte Testament aus 929 und das Neue aus 260.

Wie Hugo a Santa Karo festgestellt hat, soll die Bibel zusammen aus 31,173 Versen, oder 773,662 Worten oder aus 3,566,430 Buchstaben bestehen.

Die alttestamentlichen Bücher sind in der ebräischen, die des Neuen Testaments in der griechischen Sprache abgefaßt. Von keinem einzigen bibl. Buche jedoch ist das Oryginal, d. h. die vom Verfasser selbst geschriebene Urschrift mehr vorhanden.

Wir haben also nur Abschriften jüngeren und älteren Datums. Die zwei ältesten ebr. Handschriften befinden sich im früheren kaiserlichen Museum in Petersburg. Die eine stammt aus dem Jahr 916 n. Chr. und enthält nur die Propheten, die andere das ganze Alte Testament aus dem J. 1009 n. Christo.

Die ältesten und wichtigsten Handschriften des Neuen Testaments sind: 1. Die Vatikanische (befindet sich im Vatikan zu Rom) sie stammt aus dem Jahre 350; 2. die Alexandrinische (sie befindet sich im britischen Museum zu London) und stammt aus dem Jahre 400—450 nach Chr. und 3. die Sinaitische, die ihren Namen davon hat, daß sie von Tischendorf im Katharinenkloster am Berge Sinai im Jahr 1844 entdeckt wurde. Sie wurde im 4. Jahrhundert geschrieben.

Bis 100 Jahre vor Luther bestand die Bibel nur in schönen Handschriften. Sie wurden fast in allen Klöstern von den Mönchen hergestellt und brachten große Summen ein. Für eine kunstvolle Arbeit zahlte man nicht selten bis 10,000 Mark.

Von den Uebersetzungen dürfen wir sagen, daß die älteste größere Uebersetzung die des Alten Testaments ist. Sie führt den Namen Septuaginta, d. h. 70.

Nach einer alten jüd. Sage hatten im Auftrage des Königs Ptolemäus 70 jüd. Gelehrte auf der Insel Pharos, von einander getrennt wohnend, die Uebersetzung wörtlich übereinstimmend hergestellt.

Ferner haben wir die vom Kirchenvater Hieronimus ums Jahr 400 aus dem ebräischen Grundtexte in die neue lat. Sprache übersetzte Bibel.

Sie trägt den Namen Vulgata; im Jahre 1546 wurde sie auf dem Konzil zu Trient für die röm. kat. Kirche als die allein gültige festgesetzt und gilt als solche heute noch.

Die älteste deutsche Bibelübersetzung ist die des Gotenbischofs Ulfilas (†388)

Es war eine Riesenarbeit, denn die Goten besaßen damals weder Buchstaben noch Handschrift. Er mußte also beides schaffen.

Im Laufe des Mittelalters wurde manche deutsche Uebersetzung versucht, aber alle nach der fehlerhaften Vulgatabibel.

Die erste Uebersetzung des Alten Testaments aus dem Ebräischen und des Neuen Testaments aus dem Griechischen in ein reines klares und kraftvolles Deutsch übernahm Dr. Martin Luther auf der Wartburg. An diesem Werk arbeitete er vom Jahre 1521—1534 und schenkte damit gleichfalls seinem Volke die neue hochdeutsche Sprache. Außer der Lutherschen Uebersetzung haben wir noch andere für uns sehr wichtige deutsche Uebersetzungen, und zwar die des Leander van Eß die Elberfelder und in neuerer Zeit die von Menge.

Die für uns allgemein gebräuchlichste ist die Lutherübersetzung.

Trotzdem die Bibel seit ihrem Bestehen mit brutaler Gewalt, mit menschlichem Scharfsinn, mit Spott und Hohn angegriffen wurde, hat sie sich doch bis an den heutigen Tag wohl bewährt. Der Geist der Bibel triumphiert über den Weltgeist, über alle menschliche Weisheit und Philosophie, denn es ist Gottes Geist, der den Buchstaben lebendig macht und ihm solche siegbringende Kraft verleiht. Obwohl die Bibel von Menschen geschrieben ist, waren es doch heilige Männer Gottes, deren Triebfeder zu diesem Werk der Heilige Geist selbst war.

Daß die Bibel Gottes Wort ist, können wir auch an ihrer wunderbaren Wirkung, an der Frucht, die sie zeitigt, erkennen: Wo sie mit ihrem göttlichen Licht hineinleuchtet, da bewirkt sie Sündenerkenntnis, sie zeigt, wie tief der Mensch gesunken und von Gott abgefallen ist, aber auch wie Gott sich in seiner Liebe bemüht, den Sünder zu retten, und welche Opfer er dazu brachte; und sie zeigt ihm auch den sicheren Weg zur Seligkeit. Tausende und Millionen Menschen haben durch das Licht der Bibel den Weg zum Vaterherzen Gottes gefunden. Sie dürfen gläubig zu Gott das „Abba, lieber Vater", rufen, während die Verächter der Bibel ein elendes Dasein ohne Gott fristen und dem sicheren Verderben entgegen gehen. Wir dürfen aber trotzdem immer wieder sehen und erfahren, wie Gottes Wort Siege feiert und stimmen ein mit dem Dichter:

„Lieb Gottes Wort, du Himmelslicht,
Strahlst über Land und über Meer,
Bis jedem Volk das Heil anbricht,
Die Nacht verschwindet mehr und mehr".

E. Penno.

Worin unterscheiden wir uns von anderen christlichen Gemeinschaften?

Referat, gelesen auf der Ver.-Konferenz in Zduńska-Wola.

Von F. Brauer.

Nehme ich sonnabends die deutschen Lodzer Tageszeitungen zur Hand und überschaue die kirchlichen Nachrichten, so finde ich, daß die meisten christlichen Gemeinschaften in ihren offiziellen Benennungen, nachahmend den protestantischen Staatskirchen, das Prädikat „Evangelische" führen. Nur vor unseren Gemeinden steht die einfache Benennung „Baptisten"; was mich eigentlich sehr freut, denn seit einigen Jahren schon kann man die Wahrnehmung machen, daß das berückende Prädikat „Evangelische" auch bei uns hier zu Lande hie und da die Lust entfacht hat, man möchte es unserem Baptistennamen beifügen. Es hat also an Anklang und Zugkraft gewonnen. — Doch aber, so einschmeichelnd auch solch äußerlich zierendes Beiwort klingen mag, halte ich dafür, daß wir bei unserem uralten historisch-gewordenen einfachen Baptistennamen bleiben; umsomehr, da wir dadurch zugleich im Kontakt mit allen deutsch- und englischsprechenden Baptisten der Welt und den meisten Baptisten anderer Zunge bleiben, denen im Zeitlauf von Jahrhunderten dieser Name genügte und bis heute genügt. Dafür, daß wir dabei bleiben sollen, spricht auch die Tatsache, daß wir unter diesem ungeschminkten Namen in aller Welt bekannt und auch in allen Regierungsinstitutionen von Ursprung an in die Akten und Verordnungen eingetragen sind. Eine neue Einschiebung in unsern offiziellen Namen würde sich nicht nur allenthalben verwirrend auswirken, sondern uns auch verallgemeinern mit den vielen sich evangelisch nennenden und doch nicht mit dem ganzen Evangelium restlos im Einklang stehenden. Unsere evangelische Wesensart soll, wie Gott es haben will, mehr durch genaue biblische Lehrgrundsätze und durch ein gottseliges evangelisches Leben dokumentiert werden, als durch hochklingende Namen. Der Gemeinde zu

Sardes nützte es nichts, daß sie den Namen hatte, daß sie lebt, wenn der Herr dabei ihren Tod feststellen mußte.

Ohne Bedenken und Ueberhebung kann ich wohl zur Ehre des Herrn feststellen, daß die Baptisten die evangelischste Denomination der Welt sind, weil sie, wie keine andere, das ganze kanonische Wort Gottes unbeschränkt und ohne Zutat gelten lassen und keine unbiblischen Katechismus- oder Nebenlehren dulden. Aus dem Grunde können sie sich mit den verschiedenen christlichen Gemeinschaften, obgleich dieselben sich evangelisch nennen, aber auch zugleich unevangelischen Lehren huldigen, bei aller Liebe und Achtung, nicht unbeschadeterweise vereinigen.

Solches geschieht keineswegs aus etwaiger Lieblosigkeit, sondern gewissenshalber aus biblischen Grundmotiven.

Damit unsere Mitglieder und alle wahrheitsliebenden Menschen die verschiedenen Unterscheidungslehren kennen lernen und sie sich einprägen, auch gegebenenfalls Widerstand tun können, habe ich die Aufgabe überkommen, so weit und gut es möglich ist, zu zeigen, was uns von den Gemeinschaften trennt.

Am besten kann das geschehen, wenn ich auf Fragen die einschlägigen Antworten zur Orientierung gebe.

Meine erste Frage lautet: Warum können wir Baptisten nicht lutherisch sein, in dem Sinne wie die luth. Kirche es ist?

Antwort: Darum nicht, weil die Kirche verschiedene Lehren und Praktiken hat, die sich nicht mit Gottes Wort decken, und zwar:

1) Anstatt der von Christo eingesetzten und von seinen Aposteln erläuterten und in den ersten Jahrhunderten geübten biblischen Taufe der Gläubigen hat sie die unbiblische Säuglingsbesprengung beibehalten, die weder in Form noch Bedeutung der Taufeinsetzung Christi entspricht.

2) Die luth. Kirche hält an der Einrichtung der Patenschaft und Konfirmation im 14. Lebensjahr des Konfirmanden fest. Beide sind menschliche Erfindungen, eine Folge der Säuglingsbesprengung. Die Bibel kennt solche erkünstelten Heilsdinge nicht.

3) Die luth. Kirche lehrt, daß die Säuglinge in der Besprengung mechanischerweise wiedergeboren werden und ebenso mechanisch den Hl. Geist empfangen. Sie nennt solche Handlung unbegreiflicherweise Sakrament. Hier ist ein offenbarer Widerspruch, nicht nur mit der Bibel, aber auch ganz offenkundig mit der Erfahrung. — Angenommen, es wäre so, daß all' die Besprengten wiedergeboren wären und den Hl. Geist empfangen hätten, wie wäre es denn möglich, das die Regierungen so viele Gefängnisse für solche Wiedergeborenen und in der Konfirmation erneuerten bauen müßte. Laut Gottes Wort sind doch die Wiedergeborenen der Natur Gottes teilhaftig geworden, d. h. sie sind gesinnet worden, wie Jesus Christus auch war. Und was für eine verneinende Sprache führen die gefährdeten Straßen, die Tanzdielen, die Saufgalage, die Schlößerfabriken und die anderen Legionen von Greueltaten. Soweit es nicht Juden sind, müssen die anderen doch alle zu den kirchlich wiedergeborenen gezählt werden.— Kann man bei solch schlagenden Gegenbeweisen dem Gedanken Raum geben, daß das wiedergeborene Leute sind und obendrein den Hl. Geist empfangen haben?

4) Weiter lehrt die Kirche, daß die Konfirmation die Erneuerung des Taufbundes ist. Hier ist der Widerspruch noch viel krasser, denn hier soll was erneuert werden, was gar nicht vorhanden ist. Der Säugling hat nie einen Bund mit Gott in der Taufe geschlossen. Was nicht existiert kann folgerichtig auch nicht erneuert werden. Somit beruht alles auf illusorischen Fiktionen. Wenn jene, von denen Jesus in Matth. 7 erzählt, daß sie geltend machen werden. „Haben wir nicht in deinem Namen große Taten getan, und der Herr dieselben als Uebeltaten bezeichnet, so finden wir hier ein Nebenstück davon. Es geschieht etwas in Jesu Namen ohne Jesu Auftrag, nach eigenem Ermessen.

5) Ferner lehrt die Kirche, daß ihre Bekenner im Abendmahl den w a h r e n Leib und das w a h r e Blut Christi unter der Gestalt des Brotes und Weins zur Vergebung der Sünden genießen. Dagegen stellen wir fest, daß laut Gottes Wort die Abendmahlsteilnehmer gläubig getaufte Jünger und Jüngerinnen Jesu sein müssen, die schon Vergebung haben. — Das Brot und der Kelch im Abendmahl sind Symbole des Leibes und Blutes Christi. Sein wirklicher Leib, der am Kreuze für uns brach, ist auferstanden und sein Blut ist vergossen am Kreuzesstamm Durch den vollkommnen Gehorsam,

und, die restlose Erfüllung des Gesetzes und durch den Kreuzestod auf Golgatha, hat Christus der Gerechtigkeit Gottes Genugtuung geleistet und uns mit Gott versöhnt, und dadurch eine ewige Erlösung für die Menschheit erfunden. Wer jetzt glaubt und getauft wird und den Geist Christi in sich aufnimmt, der wird selig. Das Abendmahl ist eine heilige Verordnung des Herrn, die zum ehrenden Gedächtnis Jesu und zur Verkündigung seines Todes gefeiert werden soll, bis daß Er kommt.

6) Daraufhin muß auch das festgestellt werden, daß die Kirche nicht als eine Gemeinde der Gläubigen und Getauften, respektive als Gemeinde Christi, wie sie uns in der Bibel dargestellt wird, betrachtet werden kann. — Wenn sie nun nicht als gläubige Gemeinde angesprochen werden kann, was ist sie dann? Sie ist der charakteristischen Natur der Dinge nach einfach eine gleichgesinnte Menschengesellschaft, in der alle unterschiedslos gleiche Rechte genießen, ohne Rücksicht auf Glauben und Leben. — Deshalb kennt sie auch keine Gemeindezucht; kann auch keine haben, ihr steht nicht das Recht zu, weil sie ihre Glieder bedingungslos gegen den persönlichen Willen derselben sich angeeignet hat, deshalb muß sie sie haben, wie sie sind.

Außerdem hat die Kirche noch Bücher, die sogenannten Konkordienformeln, die sie der Bibel gleichstellt, ja sogar in ihrer Bedeutung oft über die Bibel stellt.

Das sind die Hauptgründe **dafür, daß wir** nicht lutherisch sein können.

Wir fragen weiter, warum können wir aber auch nicht zu den kirchlichen Gemeinschaftsleuten gehören, die sich doch einigermaßen von der Kirche absondern? Wir können zu ihnen nicht unumwundenerweise gehören, weil die Absonderung nur eine äußere, teilweise und keineswegs ein grundsätzlicher Bruch mit den kirchlichen unbiblischen Dogmen ist. Sie treten nicht auf den Lehrboden der Schrift, sondern bleiben im kirchlichen Irrtum an den oben gezeigten Lehrentgleisungen in Gemeinschaft mit der Kirche hangen und, um nicht zu verunglimpfen, nehmen sie sogar eine untergeordnete Stellung ein. Die Kirche steht hoch oben und sie sind meistens nur solche Nachmittagsversammlungen. Sie versuchen in ganz delikater Weise eine Art Reform herbeizuführen. Christus charakterisiert solchen Versuch mit einem Gleichnis Matthäi 9. 16, wenn er sagt: Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch. Der Herr setzt voraus, daß in natürlichen Dingen kein vernünftiger Mensch so etwas tut, weil er die Nutzlosigkeit erkennt. Auf geistlichem Gebiet gilt, was Offb. 18,4 steht: Gehet aus mein Volk.

Beiläufig muß bemerkt werden, daß die Kirche nur ungern die Gemeinschaft bei sich sieht. Da letztere aber sie nicht verlassen will, muß sie solche als eine Art Fremdkörper bei sich dulden. Schluß folgt.

Gemeindeberichte

Dąbie. „Zeiten kommen, Zeiten gehn, Gottes Wort bleibt ewig stehn". So müssen auch wir im Blick auf das verflossene Jahr 1929 sagen. Es schien, als ob es für uns ein Jahr der Dürre und des Verlustes sein sollte. Die Bekehrungen waren so selten. Zwei unserer alten Mitglieder raubte uns der Tod. Es waren dies: der alte, überall bekannte Br. Gottlieb Schnell, der am 26. September vergangenen Jahres im Alter von 76 Jahren heimging, und die vielgeprüfte, leidende Schwester Anna Fröhlich, die am 16. Oktober im Alter von 81 Jahren aus der Zeit des Leidens in die Ewigkeit der Freude übersiedelte. 6 Mitglieder mußten wir an andere Gemeinden entlassen, dagegen bekamen wir nur 4 Mitglieder von anderen Gemeinden. 6 Seelen durften wir taufen, so daß wir nur eine reine Zunahme von 2 Seelen haben. Doch als wir im Blick auf die nur geringe Zunahme mutlos werden wollten, zeigte uns der Herr, daß seine Verheißungen (Math. 28, 20 und Joh. 14, 14) auch heute noch gelten. Als Br. E. Eichhorst vom 14.—17. November unter uns weilte, fanden 5 Seelen Frieden, und als auf unserer Station Kijowiec am Sylvesterabend nach Mitternacht unsere Versammlung geschlossen und wir anschließend noch mit Suchenden beteten, fand um 1 Uhr am Neujahrsmorgen 1 Seele Frieden, und am ersten Neujahrstage nach der Nachmittagsversammlung waren es noch 4 Seelen, die bekannten, Frieden gefunden zu haben und Gott lobten und priesen. Das war ein herrlicher Anfang des neuen Jahres. Möge der

allmächtige Herr fortfahren zu wirken, bis auch die letzten gerettet sind und wir bei Seiner Ankunft alle gemeinsam heimziehen könnten.

Wie wirds sein, wie wirds sein,
Wenn wir ziehn in Salem ein,
In die Stadt der goldnen Gassen —
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein!

J. Gottschalk.

Kamocin, Gem. Petrikau. Daß unsere Erde die Heimat der Tränen, Leiden und des Todes ist, das verkündigte uns wieder mit gewaltigem Ernst das überraschende Dahinscheiden unserer noch jugendlichen Schw. Olga Hamp, deren Bild wir zeigen. Wie eine stille Blume blühte sie zur Freude ihrer Umgebung, und siehe, da wurde sie plötzlich vom Todessturm geknickt, von der kalten Todeshand gepflückt, und wer hätte es vor einigen Wochen geglaubt, daß sie heute nicht mehr da sein würde.



O. Hamp. †

Olga Hamp, geb. Fenske, erblickte das Licht der Welt am 24. November 1894 in Kamocin. Als einzige Tochter wurde sie von den Eltern sehr geliebt und wohlerzogen. Im fünfzehnten Lebensjahr erkannte sie Jesum als persönlichen Erretter und wurde von Pr. J. Lübek in Lodz getauft. Bis ans Ende war sie ein tätiges und treues Gemeindemitglied und bestrebte sich auch, eine treue Jüngerin Jesu zu sein. Ihr Mann, mit dem sie in friedlicher Ehe lebte, ihr fünfjähriges Töchterchen, das sie gerne in die Ewigkeit mitgenommen hätte, ihre Eltern, ihr Bruder und die Verwandten, alle betrauern sie aufrichtig.

Die Begräbnisfeierlichkeiten leitete am 9. Dezember Pr. J. Fester, Lodz, in Vertretung des z. Z. kranken Gemeindepredigers. Eine sehr große Trauerversammlung lauschte aufmerksam den Trost- und Mahnworten in deutscher und polnischer Sprache, wie auch den Darbietungen des ev. lutherischen Posaunenchores und des Gemeindegesangchores. Früh ist sie gegangen, aber für den Frommen kommt der Tod nie zu früh.

Nicht mehr hinnieden
Wird dich das Auge sehn,
Doch einst in Frieden
Auf Salems lichten Höhn.

G. S.

Wochenrundschau

Aus Bromberg wird gemeldet, daß in Koscierzyna die 83jährige Eigentümerin der Niederlassung Antonina Pleger seit längerer Zeit krank war. Eines Tages wurde sie plötzlich steif und gab kein Lebenszeichen von sich, weshalb man die vermeintliche Leiche aufbahrte. Zum Entsetzen aller erhob sich jedoch die Greisin 48 Stunden später aus dem Sarge. Nach einigen Minuten erlangte sie die Sprache wieder und verlangte zu essen.

In Posen ist eine Probefahrt mit einem Straßenbahnwagen auf einer schienenlosen Strecke günstig ausgefallen. Schienenlose Straßenbahnen bestehen bisher in London.

Die Heuschreckenplage, unter der Nordafrika, insbesondere Algier und Marokko, alljährlich zu leiden haben, hat in diesem Jahre einen außerordentlich ernsten Charakter angenommen. Nachdem diese Schädlinge der Landwirtschaft kürzlich in der Gegend von Rabat einen ganzen Wald sowie den größten Teil der landwirtschaftlichen Kulturen vernichtet haben, sind sie nunmehr bis zur Hauptstadt Marokko vorgedrungen. Die Zugangsstraßen sind mit einer dichten Heuschreckenschicht bedeckt, sodaß die Bewohner der äußeren Stadtteile Stroh und

Teerfeuer anzünden, um den Vernichtungskampf gegen die Schädlinge zu führen. Auch im Norden von Rabat sind Heuschreckenschwärme von Millionen von Tieren eingefallen und haben großen Schaden angerichtet.

Auf der Insel Martinique ist nach einer Meldung aus Trinidad der nördliche Teil der Insel vollständig von vulkanischen Dämpfen eingehüllt. Die Bevölkerung mußte die Gegend verlassen, da sie Gefahr läuft zu ersticken. Ein amerikanischer Student, der in einem Flugzeug die Insel überflogen hatte, erklärte, daß man durch die Nebel die verlassenen Kakaofelder sehen könne. Die ganze Gegend habe einen toten Eindruck gemacht.

Aus Kowno wird gemeldet, daß in Leningrad (früher Petersburg) beschlossen ist, die Glocken der alten Kathedrale des heiligen Isaak zu entfernen. Weiter wurde beschlossen, die kleine Kirche, die zu Ehren der Errettung Alexanders II. vor dem Attentäter Karokosow erbaut wurde, gleichfalls niederzureißen. Die Kirche wird wahrscheinlich in Stücke gesprengt werden. Die russische Regierung hat erklärt, daß wahrscheinlich sämtliche Kirchen in Leningrad geschlossen werden.

Wie die Kommunisten Propaganda treiben zeigt eine kürzlich gemachte Verteidigung des ehemaligen russischen Geschäftsträgers der Sowjetunion in Paris, Bessedowski, der unlängst vom Moskauer höchsten Gericht wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Er erklärt im „Matin", daß diese Verurteilung vollkommen unrecht erfolgt sei. Man werfe ihm vor, daß er einen Scheck von 5000 Dollar abgehoben habe. Er verlange zu seiner Verteidigung, daß man die Photographie seines Schecks veröffentliche. Man werde dann feststellen können, daß er von dem Kassierer der Botschaft, Jukow, gegengezeichnet sei. Das Geld sei für die kommunistische Propaganda in Frankreich bestimmt gewesen und er besitze für seine Ablieferung eine Quittung, ebenfalls von dem Kassierer unterzeichnet. Im übrigen habe er auf diese Weise nicht nur 5000 Dollar, sondern mindestens 150,000 Dollar erhalten, die an einige Propaganda- und Spionageabteilung weitergegangen seien.

Das Hungersnotgebiet in der Zentralprovinz Schensi im nordwestlichen China dehnt sich immer weiter aus. Von einer Bevölkerung von 6 Millionen Menschen sind im Laufe der letzten 12 Monate nach zuverlässigen Schätzungen 2 Millionen an Hunger gestorben und weitere 2 Millionen sind, wie man befürchtet, in der Zeit bis Juni dieses Jahres dem gleichen Tode verfallen. Diese Angaben stützen sich auf Mitteilungen eines Sonderdelegierten der internationalen Hungersnot-Hilfsexpedition, die nach einer eingehenden Untersuchung der Verhältnisse an Ort und Stelle soeben nach Peking zurückgekehrt ist. In dem Bericht der Kommission wird darauf hingewiesen, daß sich in einigen Bezirken die Eewohner nur noch mit Blättern und Abfällen aller Art ernährten. Auch das Mittel des Verkaufes der Kinder, zu dem zahlreiche Eltern ihre Zuflucht ergriffen, erweise sich als unwirksam. Große Teile der Bevölkerung erwarteten ihren sicheren Tod in völliger Verzweiflung, andere schlössen sich Banden an, deren Tätigkeit die Notlage des Hungersnotgebiets noch verstärke. Die Schrecken der Hungersnot würden weiterhin noch durch einen sehr schweren Winter vermehrt, wie es seit 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Die Ursache der Hungersnot wird in drei ununterbrochenen Mißernten seit 1927 gesehen.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Bukowiec: F. Fenske 10,60. **Frankreich**: Potorajeff 25 Frank. **Hamer**: A. Marcinkowski 6. **Justynów**: A. Eilenfeld 18,60. **Kostopol**: A. Lenener 28. **Lodz II**: A. Mikołajewski 10. **Nogat**: J. Kühn 63. **Rogóżno**: W. Schiemann 12. **Równe**: J. Pohl 40. **Rypin**: E. Heide 67,50. **Szynwałd**: G. Schafrik 6. **Zgniłebłoty**: Giese 28.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.